

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Rang & Co. 21

„Tagblatt-Post“

Einzelhefte kosten 10 Pf. monatlich 2.50 vierteljährlich durch den Verlag Rang & Co. 21, ohne Fracht. In den Provinzen durch die Postämter, auswärts durch die Postämter, in den Provinzen durch die Postämter, auswärts durch die Postämter.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6660-69.

Von 1 Uhr morgens bis 11 Uhr abends, außer Sonntagen.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für 10 Zeilen, 2.50 für 20 Zeilen, 3.75 für 30 Zeilen, 5.00 für 40 Zeilen, 6.25 für 50 Zeilen, 7.50 für 60 Zeilen, 8.75 für 70 Zeilen, 10.00 für 80 Zeilen, 11.25 für 90 Zeilen, 12.50 für 100 Zeilen. Für die ersten 10 Zeilen 15 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 12 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 10 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 8 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 6 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 4 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 2 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 1 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 0.50 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 0.25 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 0.10 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 0.05 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 0.02 Pf., für die nächsten 10 Zeilen 0.01 Pf.

Abrechnung: Für die Abrechnung des Monats 1. März, 1916, 12.50 Pf.

Verleger: Rang & Co. 21, Wiesbaden. Druck: Rang & Co. 21, Wiesbaden.

Für die Abrechnung des Monats 1. März, 1916, 12.50 Pf.

Montag, 20. März, morgens.

Sonder-Ausgabe.

1916

Heftiger russischer Angriff bei Düna- burg unter großen Verlusten ab- geschlagen.

Ein erneuter Angriff der Franzosen
auf den „Toten Mann“ abgewiesen.
Ein Erfolg gegen die Engländer am Kanal
von La Bassée.

Lebhafte Fliegeraktivität. Beschickung der
Entente-Flotte durch die deutschen Luftschiffe.
W. T. B. Großes Hauptquartier, 19. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Vermelles (südlich des Kanals
von La Bassée) nahmen wir den Engländern nach wir-
ksamer Vorbereitung durch Artillerie und fünf erfolg-
reichen Sprengungen kleine von ihnen am 2. März im
Minenkampf errungene Vorteile wieder ab. Von der
größtenteils verschütteten feindlichen Besatzung
sind 30 Überlebende gefangen genommen. Gegen-
angriffe scheiterten.

Die Stadt Loos erhielt wieder schweres englisches
Feuer.

Während auch der gestrige Tag auf dem linken Maas-
ufer ohne besondere Ereignisse verlief, wurden An-
griffsversuche der Franzosen heute früh gegen den
„Toten Mann“ und östlich davon im Keime er-
stickt. Auf dem rechten Ufer steigerte sich die Ar-
tillerietätigkeit zeitweise zu sehr erheblicher Stärke.
Gleichzeitig entspannen sich an mehreren Stellen südlich
der Feste Donauumont und westlich von Baum
Kampfe um einzelne Verteidigungsanlagen, die
noch nicht abgeschlossen sind.

Unsere den Franzosen bei der Fortsetzung Thiaville
(nördlich von Dardenviller) am 4. März überlassene Stel-
lung wurde ihnen durch eine deutsche Abteilung gestern
wieder entrissen. Nach Zerstörung der feindlichen
Unterstände- und Wirtshaus von 41 Gefangenen kehr-
ten unsere Leute in ihre Gräben zurück.

Die Erkundungs- und Angriffstätigkeit der
Flieger war beiderseits sehr reg. Unsere Flugzeuge
griffen Bahnanlagen an der Strecke Clermont-Berduin
und Epinal-Lure-Verfoul sowie südlich von Dijon an.
Durch feindlichen Bombenwurf auf Reu wurden drei
Zivilisten verletzt. Aus einem französischen Geschwader,
das Mülhausen und Habsheim angriff, wurden
vier Flugzeuge in der unmittelbaren Umgebung von
Mülhausen im Luftkampf herunterschossen. Ihre In-
sassen sind tot. In Mülhausen fielen dem Angriff unter
der Bevölkerung 7 Tote und 13 Verletzte zum Opfer. In
Habsheim wurde 1 Soldat getötet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die erwarteten russischen Angriffe haben auf
der Front Dnysew-Jassy-Kostanow und beider-
seits des Dnepr-Sees mit großer Heftigkeit einge-
setzt. An allen Stellen ist der Feind unter außer-
gewöhnlich starken Verlusten glatt abge-
wiesen. Vor unserer Stellung beiderseits des Dnepr-
Sees wurden allein 9270 gefallene Russen
gezählt. Die eigenen Verluste sind sehr gering.
Südlich des Wiczniew-Sees kam es nur zu einer Ver-
schärfung der Artilleriekämpfe.

Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Eines unserer Luftschiffe hat in der Nacht zum
18. März die Entente-Flotte bei Kara-Burnu, süd-
lich von Saloniki, angegriffen.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Erfolge am Tolmeiner Brückenkopf.

Lebhafte Artillerietätigkeit an der bessarabi-
schen Front. — Die Völkerrechtsverletzung
gegen die „Elektra“. — Ein französischer
Torpedobootszerstörer vor Durazzo
torpediert.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 19. März. (Nichtamtlich.) Amtlich
verlautet vom 19. März, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

An dem Dnjepr und an der bessarabischen
Front lebhaft feindliche Artillerietätigkeit. Der Brücken-
kopf bei Neczeko stand nachts unter starkem Minen-
werferfeuer. Heute früh nagelte der Feind nach
einer Artillerievorbereitung eine Mine, worauf ein
Sandgranatenausschlag erfolgte. Infolge der

Sprengung mußte die Mitte der Verteidigungslinie in
der Schanze etwas zurückgenommen werden. Alle an-
deren Angriffe wurden abgeschlagen, wobei einige
Russen gefangen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die verhältnismäßige Ruhe am unteren Isonzo
dauert an. Unsere Seeflugzeuge belegten italienische
Batterien an der Stobamündung wiederholt mit
Bomben. Die Stadt Görz wurde von der feindlichen
Artillerie aus schwerem Kaliber beschossen. Am Tol-
meiner Brückenkopf setzten unsere Truppen ihre An-
griffe erfolgreich fort, drangen über die Straße
Selo-Rigaj und westlich St. Maria weiter vor
und wiesen mehrere Gegenangriffe auf die gewonnene
Stellung ab. Auch am Südrad des Mt. Vrh
wurde der Feind aus einer Befestigung geworfen.
Er flüchtete bis Raboije. In diesen Kämpfen wurden
weitere 283 Italiener gefangen genommen.

Die Artillerietätigkeit an der Kärntner Front
steigerte sich im Stella-Abschnitt und dehnte sich auch auf
den Karnisch-Kamm aus. Die Dolomitenfront,
insbesondere der Raum des Col di Lana und dann un-
sere Stellungen bei Mater im Suganatal und einige
Bunkte der Westtiroler Front standen gleichfalls unter
lebhaftem feindlichem Feuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 18. vormittags, wurde unweit Sebenico
unser Hospitalschiff „Elektra“ von einem feindlichen
Unterseeboot bei guter Sicht und hellem
Sonnenschein ohne jede Warnung zweimal an-
gelanciert, einmal getroffen und schwer beschädigt. Ein
Matrose ist ertrunken, zwei Krankenschwestern des Roten
Kreuzes sind schwer verwundet. Eine kräftige Ver-
letzung des Völkerrechts kann man sich zur See
kaum denken.

Am gleichen Vormittag hat eines unserer Unter-
seeboote vor Durazzo den französischen Torpedo-
bootzerstörer „Sourde“ torpediert. Der Zerstörer
sank binnen einer Minute.

K. und K. Flottenkommando.

Die französischen Lügen und die deutsche Wahrheit über Verdun.

Berlin, 18. März. Aus dem Feld wird uns geschrieben:
Der Eißelturm funkelt Ausrufen des „bekannten Obersten
Roussel“ in die Welt, des Inhalts, daß die Deutschen bei
Verdun nur „einige vorgeschobene Gräben“ eingenommen
hätten und dann nach diesem „geringen Gewinn“ zum Hal-
ten gebracht worden seien. Er versucht für diese „ungewöhn-
liche Haltung“ drei Erklärungsversuche beizubringen:
Moralische Depression infolge zu großer Verluste, Notwendig-
keit, die Reserven zu schonen, oder schließlich Fehlen der nöti-
gen Impulskraft.

Es darf Herrn Roussel versichert werden, daß auch nach
andere Gründe für das taktische Verhalten der
Deutschen denkbar sind, und daß sich unter diesen Gründen
der wirklich zutreffende befindet. Wir werden uns darüber
mit Herrn Roussel in einem späteren Zeitpunkt noch
weiter unterhalten können.

Für heute sei nur darauf hingewiesen, daß es seit dem
Beginn der Schlacht bei Verdun, das heißt seit nun fast einem
Monat, von der großen Frühjahrsoffensive der
Verbündeten in den Wäldern der Entente ganz still ge-
worden ist. Den deutschen Beobachter erfüllt mit immer
neuem Staunen die Tatsache, daß alle großen Unternehmungen
unserer Gegner bereits lange vor ihrem Beginn als un-
gelegte Eier heftig begadert werden. Daß dieses Vorgehen
gegadert auf einmal verstummt ist, darf als Zeichen der
wahren Seelenverfassung im feindlichen Kriegslager mit Ge-
nugtuung zur Kenntnis genommen werden.

Des weiteren staunt der Deutsche, staunen mit ihm seine
tapferen Verbündeten immer von neuem über die Fähigkeit
unserer Gegner, sich über die Tatsache hinwegzu-
schauen, daß der Krieg bis auf unbedeutende Teil-
abschnitte in ihren Ländern, in den Ländern der
Entente, geführt wird. Für das Frühjahr hatten sie die
endgültige Verdrängung der Invasion angekündigt.
Statt dessen regt sich allerorten an der Westfront der
Mittelmächte ein ungeheurer Vormarschdrang. Er hat uns
schon heute Geländegewinn und Massen von Ge-
fangenen und Beute gebracht, die bei weitem den Ertrag der
mit so ungeheurer Mühe angekündigten Herbstoffensive der
Franzosen übersteigen. Wenn Herr Roussel diesen Gewinn
„gering“ nennt, so beweist das nur, daß er uns bei Beginn
unseres Vorgehens die Entschlossenheit und Kraft zuge-
traut hat, noch weit erheblichere Gewinne zu erzielen. Nicht drän-
geln, Herr Roussel!

Die französische Presse bemüht sich in den letzten Tagen
kampfbasiert, ihrem Volk das Schmeichelebild riesiger deut-

scher Verluste vorzugaukeln. Leider vermag sie den fest-
stehenden Zahlen unserer Beute an Gefangenen
und Material keinerlei Troststärken entgegenzusetzen. Die
Zahlen unserer Beute aber sind die einzigen in der Öffentlich-
keit der ganzen Welt unumstößlich feststehenden Ziffern. —
Alles andere, insbesondere die Behauptungen über unsere
deutschen Verluste, sind Phantasiegebilde französischer
Austarttheit. Daß aber zwischen der Zahl der unblutigen
und der blutigen Verluste ein gewisses, annähernd festes Ver-
hältnis stehen muß, weiß jeder Kenner der Kriegsgeschichte.
Nur also, daß bei solcher Masse französischer Gefangener auch
Ziffern blutiger Verluste vorhanden sein
müssen.

Der Feind aber sei es gesagt — was die Feinde uns ja
nicht zu glauben brauchen, wenn es ihnen Vergnügen macht,
sich auch fernherin von Wahngedanken umgarnen zu lassen,
— daß unsere Verluste in den schweren Kämpfen sich
durchaus innerhalb der Grenzen halten, welche dem Er-
folg entsprechen. Der deutsche Soldat weiß längst und
ist sich dessen dankbar bewußt, daß seine Führer nicht darauf
ausgehen, rasche und blendende Fortschritte um jeden Preis
zu erzielen, daß sie vielmehr ihre Unternehmungen sorgfältig
und ruhig vorbereiten und nur so weit durchführen, als sie sich
mit dem unbedingt erforderlichen Einsatz an Menschenkraft
und Menschenblut erreichen lassen. Eine solche Kriegsführung
verzichtet auf Sensationserfolge und begnügt sich
mit der Tatsache, daß ihr Vorgehen jedes Offensivgefühl des
Feindes lähmt und ihm statt dessen ihrerseits Gewinne
abgerungen hat, deren ganze Tragweite erst in Zukunft in Ge-
stalt einer völlig veränderten Gesamtkriegslage erkennbar
werden wird.

Sie begnügt sich vor allem damit, der Welt beweisen zu
haben, daß noch mehr denn anderthalb Millionen Krieg-
sjahren der deutsche Soldat unerschöpft ist, von fri-
ischem, nicht zu bändigendem Vorratsschatz
besetzt, ein nie versagendes Werkzeug in der Hand einer
bedachtamen zielbewußten Führung, der es
weniger darum zu tun ist, Stichworte für heimliche
Flaggenhissen zu geben, als darum, die Anschläge des Feindes
zu neuem Ansturm wider die fähigste Mauer, die unser
Vaterland vor dem Ansturm des Feindes beschützt hat und be-
schützt, schon vor dem ersten Versuch ihrer Verwirklichung
zu erdroffeln.

Ein Eingeständnis der deutschen Überlegen- heit in der schweren Artillerie.

Senator Berenger's schwacher Trost.

Br. Genf, 19. März. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.)

Im französischen Heeresausdruck stand Senator
Berenger nach dem „Bonnet Progres“ ein, daß die Deut-
schen über zahlreichere weittragendere und modernere schwere
Geschütze verfügen, als die Franzosen. Aber diese Überlegen-
heit der deutschen Artillerie spiele im gegenwärtigen Kampf
keine große Rolle. (?) Sie werde durch die besseren fran-
zösischen Explosivstoffe ausgeglichen, von denen Frankreich
solche Vorräte besitze, daß sie selbst durch den Verbrauch der
Armee bei Verdun nicht vermindert würden.

Zum Untergang der „Tubantia“.

Kein deutsches Unterseeboot beteiligt!

W. T. B. Berlin, 19. März. (Amtlich.) Zu der amtlichen
Bekanntmachung des holländischen Marinepar-
taments über den Untergang des Dampfers „Tubantia“,
daß nach eidlischen Aussagen des ersten Offiziers, vierten
Offiziers und Ausguckpostens des Dampfers eine Torpedo-
sautbahn deutlich gesehen worden sei, wird hiermit fest-
gestellt, daß ein deutsches Unterseeboot nicht in
Frage kommt.

Da die Stelle, wo der Unfall der „Tubantia“ stattge-
funden hat, weniger als 30 Seemeilen von der niederländischen
Küste entfernt ist und somit innerhalb des in der Bekannt-
machung vom 4. Februar 1915 als für die Schiffsahrt nicht
gefährdet angegebenen Gebietes liegt, kann weiterhin erklärt
werden, daß dort keine deutschen Minen gelegt sind.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein starkes Stück der holländischen Presse.

Zweifel an der amtlichen deutschen Erklärung.

Amsterdam, 19. März. (Frankf. Bl.) Die holländischen
Zeitungen nehmen die deutsche Erklärung, daß die „Tubantia“
von deutscher Seite nicht torpediert sein könne, mit
Zurückhaltung auf. Keines der Blätter aber, das sich
bis jetzt äußert, zeigt sich zufrieden gestellt, wenngleich der
Ton allgemein höflich ist. Der „Nieuwe Rotterd. Courant“
schreibt, daß die Stelle, an der die Katastrophe erfolgte, un-
gefähr 33 Meilen von der niederländischen Küste entfernt sei,
also außerhalb der ungefährlichen Zone gelegen habe, und daß
es ziemlich recht gut möglich sei, daß sich ein Unterseeboot-
kommandant in der Zonenzone verirrt habe, zumal da der
Unfall nicht an dieser Gegend erfolgt sei. Die offizielle deutsche
Erklärung sei deshalb unbefriedigend, zumal da die nieder-
ländische Regierung im Besitz besonderer Erklärungen sei. Der
„Nieuwe Rotterd. Courant“ fragt, ob die deutsche Marine
vielleicht einen Konflikt suche. Nach dem deutschen Offi-
ziellen Bericht jedoch könne man diese Meinung nicht aufrecht
erhalten, zumal da offensivere Mittel nötig seien, um eine
solche Absicht zum Ausdruck zu bringen. Aber den „Palem“

gang" sagt der „Nieuwe Rotterdammer Courant“, daß man mit dem Ausbruch eines Urteils vorsichtiger zu sein habe. Das „Amsterdamer Handelsblad“ äußert sich etwas angeregter und nennt den Zustand, der durch die Torpedierung des „Polembang“ geschaffen worden sei, sehr ernsthaft und sagt, daß es deshalb unerwünscht sei, jetzt schon die Angelegenheit zu besprechen, bevor die Einzelheiten unumstößlich festgestellt sind.

Mit Recht bemerkt das Frankfurter Blatt zu diesen holländischen Äußerungen: Wir müssen Verwahrung dagegen einlegen, daß für alle See-Geschehnisse an der holländischen Küste Deutschland verantwortlich gemacht und in die holländischen und deutschen offiziellen Angaben des Chefs des deutschen Admiralstabes ein Zweifel gesetzt wird.

Die deutsch-feindliche Stimmung in Holland.

Br. Amsterdam, 18. März. (Fig. Drahtbericht. Zens. M.) War die gestrige Stimmung im Lande über den Untergang der „Tubantia“ abwartend, so schlug sie heute sichtbar ins Deutschfeindliche um. Aus Gesprächen in Cafés und auf öffentlichen Plätzen, in denen die „Tubantia“ das Hauptthema bildet, geht hervor, daß man dem Untergang des Schiffes ohne weiteres einem deutschen Unterseeboot zuschreibt und darüber erbittert ist. Schuld an dieser Stimmung ist zweifellos die holländische Presse, die sich in ihrer Gesamtheit stellt, als sei die deutsche Urheberin der bereits zweifellos bewiesenen. Dabei sind sie in je nach ihrer Tendenz mehr oder weniger gemäßigter. Den „Telegraaf“ zu zitieren, verlohnt sich Selbst das gemäßigte „Handelsblad“ greift die Regierung an und fragt, was sie nach der Torpedierung der „Kattwyk“ und „Medea“ mit der deutschen Regierung verhandelt habe und ob Holland zufrieden sein müsse, wenn Deutschland sich entschuldigt und den Schaden vergütet. Die holländische Regierung sei für die Torpedierung der „Tubantia“ verantwortlich. Amerikanische Schiffe würden besser behandelt und nie torpediert, während Holland schon eine lange Liste aufzuweisen habe. Das Blatt fragt weiter, was Holland unternommen habe, um die amerikanische Regierung in ihrem Protest gegen die Torpedierung von Handelsschiffen zu unterstützen.

Die Anklagen gegen Deutschland ohne die nötigen Beweise.

W. T.-B. Amsterdam, 19. März. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ schreibt in einem „Der Krieg gegen die Neutralen“ Leitartikel: Wir sitzen in einer schönen Zwickmühle. Einige Blätter, wie das „Handelsblad“, dem man sicher nicht englandfeindliche Gesinnung vorwerfen kann, schreibt am Mittwoch von den ebenso arglistigen wie ungeseligen Eingriffen in unseren Handelsverkehr durch die Engländer, und „Nieuws Rotterdammer Courant“, der nicht im Verdacht steht, deutschfeindlich zu sein, schreibt am Donnerstag: Die Don Quixote gegen die Schiffe führt die deutsche Marine Krieg gegen die Handelsschiffe. Was für ein angenehmes Verhältnis! Wer noch nicht deutschfeindlich war, wird es nun, wenn er zu den Schiffbrüchigen, die nachts in offenen Booten umhertreiben, geht. Wer blüht den Alliierten günstig geklungen hat und jetzt zu gewöhnlichen hat, daß der englische Vizekonsul in einem Jahre oder so entscheiden wird, ob seine Effekten und Kupons ihm zurückgegeben werden sollen, geht rasch ins Lager der Engländer über. Alle die, die weder für noch gegen sein wollen, fragen sich, ob nicht beispielsweise Portugal, das mit Deutschland im Krieg ist, besser daran ist als wir, die wir rechts und links, also auch in Deutschland, nur befreundete Nationen finden, um mit den Worten der Thronrede zu sprechen. Das Blatt bezieht sich jedoch, zu erklären, daß es natürlich nicht daran denke, den Rat zu erteilen, daß man Portugals Beispiel folgen solle. Das Schwierige sei aber, daß Proteste, wie sie die holländische Regierung energig genug erhoben habe, offenbar nicht mehr helfen. Das Blatt, welches die Schuld Deutschlands an dem Untergang der „Tubantia“ für erwiesen (!) erachtet, überlegt sodann, was geschehen soll, wenn die deutsche Regierung nicht alles tun will, was in ihrer Macht steht, um Wiederholungen solcher Zwischenfälle vorzubeugen. Verschiedene Auswege seien für diesen Fall vorgeschlagen worden. Die einen wünschen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, andere verlangen, daß die Besatzung der von Kriegsschiffen begleitet werden, wieder andere wollen die Grenze schließen. Der Völkerrechtler Israels verlangt allen Ernstes, daß deutsche Geiseln auf die holländischen Schiffe gebracht werden. „Nieuws van den Dag“ spricht die Hoffnung aus, daß die Regierung einen guten Ausweg finden möge, aus dem man zwar ihre Friedensliebe, aber auch ihre feste Entschlossenheit erkennen könnte. Hollands Verkehrsinteressen seien für das Land Lebensinteressen. Sowohl die Deutschen als auch die Engländer hätten das wiederholt selbst ausgesprochen und beide geben ja vor, dafür zu kämpfen. Sie sollen es nun durch die Tat beweisen. Das sei nicht zu viel gefordert.

Das Schiff von einem englischen U-Boot torpediert?

W. T.-B. Köln, 19. März. (Nichtamtlich.) Die „Köln. Volkszeitung“ berichtet von der Westgrenze: Von verschiedenen einwandfreien Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jeder Nacht und auch nachher fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordhinder Feuereschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer bisher nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.

Aussagen von Augenzeugen.

W. T.-B. Köln, 19. März. (Nichtamtlich.) Ein Freund der „Köln. Zig.“ schreibt: Bei meiner Anwesenheit in Amsterdam am Mittwoch und Donnerstag hatte ich Gelegenheit, festzustellen, ob zu erfahren, ob das Schiff „Tubantia“ torpediert worden sei oder nicht. Ich wohnte in einem Hotel und hatte Gelegenheit, Zurückkehrende von der „Tubantia“ zu befragen. Es geht aus den Aussagen hervor, daß das Schiff fast in voller Fahrt war, als die Explosion erfolgte. Ein junger Mann aus der Maschinenbranche erklärte mir selbst: Ich glaube ebenso wenig an einen Torpedo wie an eine Mine, sondern vermute, daß irgendein anderer Zufall mitgespielt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Schiffsbesatzung der „Tubantia“ sehr gefaßt war, sehr hilfsreich und vor allem vornehmend den Damen gegenüber. Als die Geretteten auf dem Feuereschiff geborgen waren, erhielten ein englisches Unterseeboot, fuhr einmal um das Feuereschiff herum und verschwand wieder. Das Schiff

hat sich noch Stundenlang über Wasser gehalten bei voller Beleuchtung, und es soll sich, wie die Geretteten ausgaben, nicht auf die Seite gelegt haben.

Eine neue englische Behauptung.

W. T.-B. Amsterdam, 19. März. (Nichtamtlich.) Bezüglich der Londoner Monats-Beilage, daß der Rotterdammer Dampfer „Polembang“ bei der Ausreise nach Java in der Nordsee torpediert worden sein soll, wird aus dem Haag gemeldet, daß dem niederländischen Marineamt hierüber nichts bekannt ist. Dieses erhielt die Nachricht, daß der „Polembang“ am Samstag, um 9 Uhr morgens, am Leuchtschiff Noordhinder vorbeigefahren ist.

Der Untergang der „Polembang“.

W. T.-B. London, 19. März. (Nichtamtlich.) Hobbs will erfahren haben, daß der holländische Dampfer „Polembang“ (6674 Tonnenn) auf der Reise nach Java in der Nordsee torpediert worden sei. Die Besatzung sei gerettet.

Notiz: Von einer Torpedierung kann wohl nicht die Rede sein. Falls die „Polembang“ untergegangen ist, dürfte sie auf eine Mine gelaufen sein.

Der Krieg gegen England.

Die bayerische Staatszeitung zu den Anträgen zum U-Boot-Krieg.

W. T.-B. München, 18. März. Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt zu den von den Parteien zum Unterseeboot-Krieg eingebrachten Anträgen: Diese Anträge rufen auch in Bayern in weiten Kreisen lebhaftes Bedauern hervor, insofern sie nach ihrer Fassung den Anschein erwecken könnten, daß mitten im Weltkriege, in dem das deutsche Volk um seine Existenz ringt, in die Fremdenhand eingegriffen werden soll. Wir geben aber der Erwartung des ganzen deutschen Volkes Ausdruck, wenn wir sagen, daß der Reichstag in seiner unmittelbar bevorstehenden Sitzungsperiode in seinen Reden und Anträgen sicher alles unterlassen wird, was, in der üblichen parlamentarischen Form erweitert, zum Nachteil des Vaterlandes wirken muß.

v. Tirpitz' Geburtstag.

W. T.-B. Berlin, 19. März. Wie wir hören, hat Großadmiral v. Tirpitz den Wunsch, seinen heutigen Geburtstag in aller Stille zu verleben, so daß besonders Glückwünsche aus Anlaß dieses Tages nicht in seinem Sinne sein würden.

Große Kohlennot in London.

Eine allgemeine Mahnung zur Einschränkung des Fleischverbrauchs.

W. T.-B. London, 19. März. (Nichtamtlich.) Das Haus der Lords veröffentlicht eine Aufforderung an das Publikum, den Fleischverbrauch einzuschränken, da es dringend notwendig sei, mit den Vorräten zu sparen, um die Schifffahrt zu entlasten und einer weiteren Preiserhöhung auszuweichen. — Die „Daily Mail“ berichtet, in London herrsche große Kohlennot. Mehrere Schulen könnten nicht geöffnet werden. Bedenke arme noch reichere Leute könnten so viele Kohlen aufreiben, wie sie brauchen. Wenn in einer Straße ein Kohlenwagen auftauche, stürmen Angehörige aller Gesellschaftsklassen mit allen möglichen Gefäßen auf ihn, um etwas Kohlen zu erhalten. Man sehe Prozessionen von Kinderwagen mit Kohlen auf der Straße. Es sei durchaus nichts Ungewöhnliches, elegant gekleidete Damen auf der Jagd nach dem höchsten Brennstoff zu treffen. Wenn sie etwas davon erlangen können, bringen sie diesen Schatz in Handkoffern und Champagnerkisten, manche sogar in Automobilen nach Hause.

Eine englische Lügennachricht zur Versenkung der „Arabic“.

W. T.-B. Berlin, 19. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Englische Schwindelgeschichten. In Anfang dieses Monats haben englische Zeitungen in auffälliger Übereinstimmung untereinander und mit einer französischen amtlichen Depesche behauptet, daß deutsche Unterseeboote, das die „Arabic“ versenkt habe, nämlich „U 27“, sei am Abend desselben Tages vernichtet worden. Ueberlebende Mitglieder der Mannschaft dieses Unterseebootes sollen angegeben haben, ihr Boot habe die „Arabic“ versenkt. Die Mitteilung der deutschen Regierung an die amerikanische Regierung, daß der Kapitän Schneider und andere Mitglieder der Besatzung des Unterseebootes als Zeugen vernommen worden wären und ausgesagt hätten, die „Arabic“ habe ihr Boot rammen wollen, sei daher eine Lüge. Der Zweck dieser Mitteilung ist durchsichtig, er wird aber nicht erreicht werden, weil die amerikanische Regierung im Besitz glaubwürdiger Abschriften der sämtlichen Zeugenausagen ist, die Kapitän Schneider und seine Mannschaft am 21. September 1915 vor einem richterlichen Beamteten eidlich bekräftigt haben, während ihr Unterseeboot wohl erhalten in einem deutschen Hafen lag.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 18. März. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront hat am 17. März ein Kreuzer ohne Wirkung die Umgebung von Tefe Burun und Beyaz Tepe beschossen. Zwei feindliche Flugzeuge, welche die Halbinsel Gallipoli überflogen, wurden von einem unserer Kampfflugzeuge mit Maschinengewehrfeuer beschossen und gezwungen, zu fliehen.

An der Kaukasusfront erbeuteten wir am 16. März nach einem von unserem linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsstücke. Sonst nichts von Bedeutung.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Kriegsunlust der rechtsstehenden russischen Kreise.

„Lieber sich von den Deutschen besiegen lassen, als vom inneren Feind“.

Br. Stockholm, 19. März. (Fig. Drahtbericht. Zens. M.) Bei der Behandlung des Etats des russischen Ministeriums der Innern in der Duma charakterisierte der Abgeordnete Sawienko die Stimmung in den russischen Ministerien als durchaus kriegsunlustig. Der Regierung gelte der Krieg bereits als unrettbar verloren, worüber die leitenden Männer nur geringe Besorgnis zeigten. Im Kabinett sitze kein einziger, der sich am siegreichen Ende des Kriegs interessiert fühle. Das allgemeine Schlagwort sei, lieber sich von den Deutschen besiegen zu

lassen, als von dem inneren Feind. Die „Separatfriedensgelüste“ der Regierung nahmen verschiedentlich greifbare Gestalt an, im Mai 1916, seit Raschikows und Tschischikows Friedensvorschläge. Allgemein kursiert in einflussreichen Kreisen eine Liste mit dem Aufruf für den Friedensschluß. Heute hat sich die Kriegsunlust der rechtsstehenden Kreise wesentlich verstärkt. Baron Taube reichte neuerdings eine umfangreiche Denkschrift für einen sofortigen Frieden mit Deutschland ein.

Infolge der Sakurereignisse ist im gesamten Vizekönigtum in Kaufman der verschärfte Belagerungszustand erklärt. Die Telefonverbindungen sind gesperrt. Telegraphen- und Briefverkehr unterliegt scharfer Zensur.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Die Erbitterung über den neuen französischen Gewaltakt auf Lemnos.

Die „Antwort“ des französischen Generals auf den griechischen Protest.

Br. Athen, 19. März. (Fig. Drahtbericht. Zens. M.) Aus Athen wird gemeldet: Als Antwort auf die Forderung der griechischen Regierung, die wegen einer Schlägerei zwischen französischen und griechischen Mannschaften internierten Soldaten freizulassen, ließ der französische Admiral Goussier sowohl diese Soldaten wie auch die unter dem Vorwand der Spionage verhafteten griechischen Bürger an Bord eines französischen Kriegsschiffs bringen und mit unbekanntem Bestimmungsort abtransportieren. Dieser Vorfall erregt hier große Empörung.

Der bulgarische Spionageprozeß.

W. T.-B. Sofia, 19. März. (Nichtamtlich.) Bei dem Verhör der Angeklagten im Spionageprozeß Jelenogorow erklärten die meisten, sie hätten in Bulgarien einen Dienst erlernen wollen, weil sie überzeugt gewesen wären, daß sich Bulgarien Rußland anschließen würde. Sie hätten keine Spionage um des Geldes willen verübt, sondern nur aus Gefälligkeit und politischer Überzeugung gehandelt. Prudnik gab zu, daß er beschuldigt wäre, die Galatariade zu sprengen, Sahrow, daß er die Wosporubefestigungen auf einer Karte eingezeichnet, und Spissarewski, daß er Telegramme über die Bewegungen der „Geben“, der „Breslau“ usw. geschickt habe.

Abreise des Kronprinzen von Serbien „zur Front“.

W. T.-B. Rom, 19. März. (Nichtamtlich. Agencia Stefani.) Der Kronprinz von Serbien ist gestern Abend mit Pasitsch, Nistitsch und Jovanovich zur Front abgereist.

Der Krieg gegen Italien.

Der Sieg des italienischen Kabinetts in der Kammer.

Br. Lugano, 19. März. (Fig. Drahtbericht. Zens. M.) In der Freitagssitzung der italienischen Kammer hat nun auch das meist angefeindete Mitglied des Kabinetts, der Ackerbauminister Cavasola, das Wort ergriffen und einen völligen Erfolg erzielt. Selbst die ausgesprochenen Gegner des Ministeriums und seiner Politik sprachen ihre Anerkennung für den 75jährigen Mann aus, der fast drei Stunden ohne Unterbrechung klar und bescheiden sprach. Der „Avanti!“ bemerkt, die Kammer habe ihre persönliche Anerkennung Cavasola zum Ausdruck gebracht und den Mann nicht zum Sündenbock Salandras machen wollen. Aber das mindere den Erfolg nicht, der um so mehr ein Erfolg Salandras ist, als dieser sich mit Cavasola dadurch völlig einig erklärte, daß er diesem ein vernehmliches „Nein“ zurief, als er sich jederzeit zum Gehn bereit erklärte. Der vollständige Sieg des Kabinetts zeichnet sich immer klarer ab.

Kriegsanleihe und Kriegsgewinnsteuer.

W. T.-B. Berlin, 19. März. (Nichtamtlich.) Die kommende Kriegsgewinnsteuer braucht niemand abzuhalten, auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Das ist wiederholt öffentlich erklärt worden. Trotzdem hört man immer wieder zweifelnde Fragen, ob dies auch für die jetzt zur Zeichnung ausfallende vierte Kriegsanleihe zutreffe. Der Entwurf eines Kriegsgewinnsteuergesetzes enthält die Bestimmung, monas bei Entrichtung der Abgabe die Hypothekenschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schenkungswillungen der Kriegsanleihen des Deutschen Reiches zum Kennzeiger der 4½proz. Schenkungswillungen dieser Kriegsanleihen zu einem von dem Reichsfiskus festzulegenden bekannt zu machenden Kurse an Zahlungsmittel angenommen werden. Die Bestimmung bezieht sich auf alle bis zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer herausgegebenen Kriegsanleihen, also insbesondere auch auf die gegenwärtig vierte, die erstmalig neben Hypothekenschreibungen auch 4½proz. Schenkungswillungen bringt. Selbstverständlich kann die neue Kriegsanleihe auch zur Anlage der vorgeschriebenen Kriegsgewinnsteuervorschüsse der Gesellschaften verwendet werden. Die Kriegsgewinnsteuer von Einzelpersonen ist eine Abgabe vom Vermögenszuwachs. Die Ermittlung des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses hat von dem nach den Vorschriften des Vermögenssteuergesetzes festgestellten Vermögenszuwachs auszugehen. Der die Kriegsanleihe zeichnend, legt sein Vermögen nur anderweitig an. Durch die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann also die Kriegsgewinnsteuerverpflichtung selbst nicht begründet werden. Auch sonst hat, wer die Kriegsanleihe zeichnet, keinerlei steuerliche Nachteile zu gewärtigen. Wohl aber hat er bei der Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer den Vorteil, daß er die Schuldverschreibungen der Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung geben kann.

Eine Reichsstelle für die Fleischversorgung.

W. T.-B. Berlin, 19. März. In der heutigen Sitzung des Ernährungsbeirates wurde zunächst die Regelung der Fleischversorgung erörtert. Die Besprechung ergab eine volle Übereinstimmung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischversorgungsstellen durch die Schaffung einer Reichsstelle für Fleischversorgung organischer zu entwickeln. Wie bereits der Name sagt, soll die neue Reichsstelle, sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützen, sowohl für die geregelte Herausgabe der nötigen Schlachtviehs sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und abstimmen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um einem übertriebenen Anlaufen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen.